

**Eingangsszene Marktplatz**

Markttag an einem sonnigen Herbsttag im Jahre des Herrn 1524:

Der Duft von Obst und frischem Gemüse liegt in der Luft. Dazu eine undefinierbare Mixtur von Gerüchen aller Art. Eine bunte und laute spätmittelalterliche Betriebsamkeit prägt das Bild.

Auf engen Gassen schieben sich die Menschen an Marktständen vorbei, häufig nicht mehr als ein Brett, das auf zwei Fässern ruht. Marktschreier preisen ihre Ware an:

Leder- und Eisenwaren, Töpfe und Pfannen, Schinken und Rauchwürste, Salben, Kräuter und Gewürze.

Mühelos übertönen sie das Gegacker der Hühner und das Blöken der Schafe, die zum Verkauf stehen.

Hin und wieder ein Schrei, der alles andere übertönt: Der Bader hat unter wohligem Schaudern der Zuschauer einer armen Seele einen entzündeten Zahn gezogen.

Markttag, ein Fest für die Sinne – Grenzüberschreitungen inbegriffen.

Da ist plötzlich Gesang zu hören. Begleitet von einem Lautenspieler stimmen 2 Männer ein Lied an.

Eine Magd stößt ihre Nachbarin aufgeregt an:  
"Was die da wohl singen? Komm, lass uns zuhören.  
Vielleicht ist es ein fröhliches Lied."

Die Nachbarin ist skeptischer: "Bestimmt hat sich der König schon wieder neue Steuern ausgedacht. Ich kriege meine Kinder jetzt schon kaum noch satt."

Und ein Schusterbursche ergänzt missmutig:  
"Oder die Herren Pfaffen führen einen neuen Ablass ein.  
Wo soll das nur hinführen?"

"Wenn du nicht zahlst, jedenfalls direkt in die Hölle", erwidert die Nachbarin besorgt.

Und die eben noch so fröhliche Magd ergänzt ängstlich:  
"Was soll nur aus uns werden? Woher soll ich das Geld für all die Ablassbriefe nehmen?"

Wenn ich mal tot bin, komme ich ins Fegefeuer."

Und mit belegter Stimme setzt sie nach:  
"Dabei achte ich die Gebote so gut ich nur kann. – Aber ich bin eben nur eine Magd; Mägde kommen nicht ins Paradies.  
Zu Gott kommen nur die hohen Herrschaften."

Sie wischt sich mit dem Handrücken eine Träne aus dem Augenwinkel.

*Kleine Bänkelsänger-Szene mit  
Gemeindelied "Nun freut euch lieben Christen gmein"*

**Begrüßung**

Liebe Gemeinde, wir sind mitten in einer Zeitreise.  
... und schon mitten drin im Liedergottesdienst zur

Reformations-Dekade.

Dazu heiße ich Sie herzlich willkommen!  
Heute wird deutlich: Zu den stärksten Motoren der Reformation gehörten die "Volkslieder" –  
zunächst die von Martin Luther. Durch sie waren die Menschen seiner Zeit aktiv (singend) am reformatorischen Geschehen beteiligt.

Und: Durch sie wurde Luthers Lehre noch viel stärker als durch seine Schriften in den Herzen der Menschen verankert.

Gerade in der musikalischen Form wurde "dem Volk aufs Maul geschaut". Das zog sich wie ein klingendes Band durch die Jahrhunderte. Denn so wurde das Lebensgefühl der Menschen "getroffen".

Immer wieder entwickelten sich weltliche Lieder zu geistlichen, ja zu Kirchenliedern.

Ein evangelisches Volkslied hat eine Botschaft. Es eröffnet uns einen Blick in Gottes Welt. Lässt uns aufleben. Und manchmal heilt es sogar, wenn wir es singen.

Wenn das geschieht, danken wir Gott dafür.

Bis heute eröffnen die Lieder, die das Lebensgefühl der Menschen treffen, besonders die Chance, ihnen in der Kirche Heimat zu geben und mit Liedern zu leben.

So lasst uns weiter singen, etwas über die Lieder erfahren, weiter durch die Zeit reisen – bis heute.

... und beten. Auch nach dem Motto: "Wer singt, betet doppelt." (Augustin)

**Eingangsgebet**

Gott, da klingt etwas in mir, eine Melodie, ein Lied.

Wenn ich es mit vielen zusammen singe

oder es einfach vor mich hin summe,

dann bringt das meine Seele zum Klingen.

Das ist etwas Wunderbares.

Und wenn ich genau hinhöre, dann höre ich auch Dich.

Du bringst all das zum Klingen und Schwingen.

Dafür danke ich dir, Gott – und ich bitte dich:

Lass uns davon etwas in diesem Gottesdienst erfahren.

Amen.

**Überleitung zu Gerhard Schöne**

*Die güldene Sonne bringt Leben und Wonne, vorbei ist die Nacht. — Ich kriech aus den Decken, gieß Wasser ins Becken. Dann Frühstück gemacht.*

*Ich atme die Kühle. Wie wohl ich mich fühle! Der Duft von Kaffee. — Ich lasse mir schmecken die leckeren Wecken mit Apfelgelee.*

Der sächsische Liedermacher Gerhard Schöne schreibt in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts diese sinnlichen Zeilen, deren Bilder wie in ein Film an uns vorbeiziehen – die Düfte inklusive.

Das Original ist gut 300 Jahre älter. Der Komponist Johann Georg Ahle ist Kantor an St. Blasien im thüringischen Mühlhausen – übrigens unmittelbar vor Johann Sebastian Bach.

"Die güldene Sonne" strahlt als zentrales Motiv auf das ganze Lied – bis in unsere Herzen. Wo sie scheint, leben wir auf. Ihre Energie ist unermesslich. Sie ist ein Bild für Gott – für seine Wärme, seine Liebe.

**Die güldene Sonne von Gerhard Schöne**

- 1. Die güldene Sonne bringt Leben und Wonne, vorbei ist die Nacht. | Ich kriech aus den Decken, gieß Wasser ins Becken. Dann Frühstück gemacht.*
- 2. Ich atme die Kühle. Wie wohl ich mich fühle! Der Duft von Kaffee. | Ich lasse mir schmecken die leckeren Wecken mit Apfelgelee.*
- 3. Wie oft lag am Morgen ein Berg voller Sorgen wie Blei auf der Brust. | Nichts wollte gelingen. Mir fehlte zum Singen und Leben die Lust.*
- 4. Hab tränenverschwommen kein Licht wahrgenommen, doch die Sonne stand da. | Gott ließ aus den Pfützen die Strahlen aufblitzen und war mir ganz nah.*
- 5. Ach wenn ich doch sähe das Licht in der Nähe jeden Augenblick. | So steh ich mitunter wie blind vor dem Wunder, dem täglichen Glück.*
- 6. Die güldene Sonne bringt Leben und Wonne. Ich bin übern Berg. | Nun will ich beginnen mit hellwachen Sinnen mein heutiges Werk.*

**Überleitung zu Paul Gerhardt**

Nun singen wir ein Lied von Paul Gerhardt.

Er gilt als der wichtigste protestantische Lieddichter nach Martin Luther.

Wenn man das Lied hört und singt, könnte man glauben: Paul Gerhardt war ein glücklicher Mensch. In Wirklichkeit aber prägt der dreißigjährige Krieg sein Leben. Dörfer und Städte liegen in Schutt und Asche. Dem Kriegsgräuel folgt der schwarze Tod, die Pest.

Paul Gerhardt muss geliebte Menschen gehen lassen – ein Leben lang. Schon als Kind verliert er seine Eltern. Vier seiner fünf Kinder muss er zu Grabe tragen, ebenso seine Frau. Der Pastor und Barockdichter zieht sich oft zurück in seine "Schwermuthöhle", wie er es nannte. Aber sein Glaube gibt ihm Kraft und Hoffnung – über den Tod hinaus.

Ein Gottesgeschenk, das Zuversicht ausstrahlt und froh macht.

### Predigt

#### Sabine:

Hallo, Stefan Donderer, bewerten Sie Ihren Besuch bei Galeria Kaufhof!

Hallo, Stefan Donderer, wie hat Ihnen das Essen in unserem Schwarzen Adler geschmeckt? Möchten Sie uns weiterempfehlen?

Hallo Stefan Donderer, das könnte sie auch noch interessieren. Andere Kunden haben bei und bestellt ...

#### Stefan:

Ich frage mich: Ist nun die Totalüberwachung wie in George Orwells 1984 im Jahr 2017 endgültig Realität geworden? Oder sollte ich mein Smartphone lieber gleich in den Mülleimer werfen, weil es mich allzu oft mit solchen Anfragen belästigt und der Markt zu mir kommt anstatt umgekehrt?

#### Sabine:

Liebe Gemeinde,  
Eingestiegen sind wir in diesen Gottesdienst mit einer kleinen Zeitreise in das Jahr 1524. Das bunte Treiben auf einem spätmittelalterlichen Marktplatz. Waren werden feilgeboten, es mischen sich die unterschiedlichsten Gerüche, Stimmengewirr, einzelne Sätze von Menschen, die nicht nur fröhlich handeln und feilschen, sondern auch ihren Besorgnissen Luft machen: Drückende Steuerlast, die Schere zwischen arm und reich, Zukunftsängste, der Ablasshandel, an dem die Pfaffen sich bereichern, Gerüchte, Verschwörungstheorien, Fake news ...

Der Markt – ein repräsentatives Spiegelbild der Gesellschaft – damals, wie heute. Wenn wir aber heute von Markt reden, dann kommt eine sehr viel größere Dimension in den Blick: Globaler Markt, Vernetzung aller mit allen, der Markt der digitalen, scheinbar unbegrenzten Möglichkeiten. Und damit einhergehend natürlich auch die Ängste und Befürchtungen:

Der gläserne Mensch, der kaum einen Schritt machen kann, ohne dass dies auf irgendeinem Server gespeichert, bewertet und verwertet wird. Der Mensch als Ware. Ist es nicht nachvollziehbar, dass sich dann verunsichernde Gefühle einschleichen und tief drinnen Fragen gestellt werden: was bin ich als Mensch noch wert? Bin ich gut genug? Reicht es, dass ich so bin wie ich bin? Ich habe doch etwas geleistet im Leben und spür doch keine Anerkennung. Manche Menschen fühlen sich richtig gehend abgehängt. Auch wenn wir das oftmals nicht nachvollziehen können, hier im reichen Süden der Republik, ist dieses Gefühl in vielen Teilen dieser Welt real da. Es ist nicht so leicht sich in andere Menschen hineinzusetzen. Das wissen wir alle, besonders dann ist es schwer, wenn sie so anders sind als wir. Befremdlich wirken auf uns die Gegenreaktionen auf die unüberschaubaren Marktplätze dieser Welt: Flucht in die Phantasien von einer überschaubaren Welt; die Grenzen dichtmachen, unter sich

sein und bleiben. Den Rückwärtsgang einlegen...

#### Stefan:

500 Jahre Reformation: Das stellt uns als Christen und als Kirche ja nicht nur vor die Frage, wie wir dieses Jubiläum möglichst bunt und vielfältig begehen und feiern, sondern wie wir im reformatorischen Geist auf die Herausforderungen der Gegenwart antworten. Auf die Herausforderungen des großen Marktplatzes mit all seinen verwirrenden Stimmen, den verunsichernden Gefühlen, den Gegenreaktionen ...

Damals, im Jahr 1517 entfalteten die 95 Thesen, die Luther ein kleiner Augustinermönch, veröffentlichte, eine weltverändernde Kraft. Der Publizist Willi Winkler spricht von einem „Weltaugenblick der Rebellion“, ohne den die Geschichte der letzten 500 Jahre in Europa ganz anders verlaufen wäre.

Das Deutungsmonopol der damaligen katholischen Kirche wurde gebrochen. An seine Stelle trat die Freiheit jedes Christenmenschen. Luthers Wort vom „Priestertum aller Gläubigen“ stellte den Anspruch der Kirche in Frage, sie allein könne das Heil verwalten und vermitteln. Nein, nun hieß es „sola fide“ – allein der persönliche Glaube ist wichtig. Und „sola gratia“ – es zählt allein die Gnade, dein Seelenheil wird dir geschenkt, ohne dass du dafür strampeln oder Ablass kaufen musst. Und mit der Übersetzung der Bibel in die deutsche Sprache konnte nun jede und jeder selbst und eigenverantwortlich die Botschaft des Evangeliums lesen: „Sola scriptura“ – die Schrift allein ist wichtig und nicht irgendwelche kirchlichen Traditionen, Dogmen, Konzilsbeschlüsse. Und natürlich Christus – „solus Christus“ – Christus allein ist Retter, Heiland, Erlöser, Bruder, der versöhnt und vergibt und nicht die vielen Heiligen oder deren Reliquien.

Die Ängste und Sehnsüchte heutiger Menschen haben mit dem Thema Glauben und Religion auf den ersten Blick wenig zu tun. Andererseits: In einer Gesellschaft, in der in erster Linie die Leistung zählt und das Streben nach Perfektion oft in einen gnadenlosen Zwang zur Selbstoptimierung und Selbstausbeutung führt, wo bewertet und verwertet wird – wäre da **Gnade** nicht ein erlösendes Gegengewicht.

#### Sabine:

Was hat es mit dem Wort Gnade auf sich. Wir gebrauchen es kaum in unserem aktiven Wortschatz, genauso wenig wie das Adjektiv gnädig. Das Wort Gnade hat keine Konjunktur in unserer Zeit. Es klingt schwächlich. Heute wollen Menschen souverän sein, allenfalls selbst einmal Gnade gewähren, aber nicht auf die Gnade anderer angewiesen sein. Da würde man sich ja eingestehen, dass man nicht nur stark, sondern auch schwach ist. Gnade scheint ein Unwort für moderne Menschen zu sein, es ist ein Hauptwort christlicher Tradition. Nach inneren Kämpfen kam der junge Luther zu der erlösenden Erkenntnis: Er muss sich den gnädigen Gott nicht verdienen, im Gegenteil Gott kommt auf den Menschen zu, er nimmt ihn so wie er ist, mit allen Stärken und Schwächen. Die Gnade Gottes gilt mir, auch dann, wenn ich nicht perfekt bin; gerade dann, wenn ich nicht perfekt bin. Gott hat Erbarmen mit mir.

Wenn wir uns heute fragen: Bin ich noch etwas wert? Hat meine Leben einen Sinn? Und wir unruhig werden, weil sich viele von uns so anstrengen in ihrem Leben und doch unzufrieden und unsicher sind, dann kann die Botschaft von der Gnade Gottes uns entlasten und aufrichten. Es steht für eine Grunderfahrung menschlichen Lebens: das, wovon wir eigentlich leben, können wir nicht kaufen, herstellen,

verdienen, – nicht die Liebe noch die Freundschaft, nicht die Anerkennung noch die Vergebung anderer Menschen. Die elementare Erfahrung, dass uns das Wesentliche im Leben geschenkt wird, ist der Kern der christlichen Rede von der Gnade. Christen glauben, dass sie aus Gnade leben.

#### Stefan:

Was aber heißt das konkret? Wie kann ich die Botschaft von der Gnade nicht bloß hören, sondern spüren?

Die Grundvoraussetzung für die Erfahrung von Gnade ist, dass man ihrer bedürftig ist. Dass ich mich schwach zeigen darf und ehrlich anerkenne: Ich schaff es nicht allein. Ich schaff es nicht allein, mit den Eheproblemen fertig zu werden, die berufliche Krise zu meistern, das Alkoholproblem in den Griff zu kriegen, die Niedergeschlagenheit und Depressivität wieder in Lebensenergie zu verwandeln. Ich erkenne an, dass ich manchmal so ganz und gar nicht dem Perfektions- und Erfolgsideal entspreche, das der große Markt von mir fordert. Wie hat Gerhard Schöne aus eigener Erfahrung gedichtet:

*Wie oft lag am Morgen ein Berg voller Sorgen wie Blei auf der Brust. Nichts wollte gelingen. Mir fehlte zum Singen und Leben die Lust.*

Ich bin eine Zumutung für andere. Ich zeige mich, so wie ich bin – mit all meiner Schwachheit. Ich stehe mit leeren Händen da. Und nur leere Hände können gefüllt werden. Gefüllt dadurch, dass ich erfahren darf: Freunde halten zu mir. Ich darf offen reden. Die Partnerin oder der Partner lassen mich nicht fallen; es gibt sehr hilfreiche professionelle Angebote.

Und nicht zuletzt: Unsere Kirche bietet doch mit ihren zahlreichen Angeboten, Diensten und Gemeinden Beratung und Hilfe für die unterschiedlichsten Lebensfragen. Engagierte Christinnen und Christen stehen dort mit Rat und Tat haupt- oder ehrenamtlich den Menschen bei, die in Not geraten sind. Ich darf empfangen. Ich muss nicht dauernd geben. Ich darf mich angenommen fühlen.

„Sola gratia“ – allein aus Gnade: Die Botschaft des Evangeliums, die Martin Luther vor 500 Jahren wiederentdeckt hat. Ich denke, auch wir müssen diese Botschaft immer wieder neu entdecken: Für uns selbst; in Solidarität mit anderen; und nicht zuletzt im Vertrauen darauf, dass Gottes Liebe bedingungslos auch und gerade dann da ist, wenn meine Hände leer sind. – Amen –

#### **Überleitung zum Credo**

In dem Lied "Gott gab uns Atem", das uns die Chorallen gerade gesungen haben, wird ein weiter Horizont eröffnet.

Ein Weit-Blick, der ahnt: Ich gehöre in einen großen Zusammenhang.

So kommt es zu einem Lebenstraum, der nicht nur mich zur Mitte hat.

Wie wir auf Gottes Schöpfung reagieren, ist eine ganz zentrale Frage des Liedes:

Sehen wir, was Gott täglich für uns "schafft", wie viel Zeit und Zärtlichkeit er in uns investiert hat und immer wieder investiert – jeden Tag neu?

Wie schön und verheißungsvoll ist es, dass Gott uns ein Zusammenwirken mit sich zutraut, eine "Syn-Ergie" –

eine gemeinsame Energie, die von Gott herkommt und die uns beseelt, erfüllt, antreibt, so dass es tatsächlich gelingen kann, gemeinsam diese Erde zu verwandeln.

... und neu ins Leben zu geh'n.

So sprechen wir miteinander das Glaubensbekenntnis, singen gemeinsam das Lied:

#### **Glaubensbekenntnis**

*Gott, deinen Namen will ich singen,*

*dir entspringt mein Leben.*

*Aus deiner Schöpfung schöpfe ich,*

*schöpfe meine Kraft.*

*In deiner Sonne blühe ich.*

*In deinem Boden wurzle ich.*

*Aus dir ziehn meine Sinne Saft.*

*Deine Farben färben mich.*

*Deine Schatten schlagen mich.*

*Dein langer Atem schafft mir Luft.*

*In deine Nacht verkriech ich mich,*  
*ruhe aus und träume.*

*Dein Morgen weckt mich auf,*  
*spannt meinen Willen an.*

*Dein Wille setzt voraus.*

*Ich setze nach*

*und tue, was ich kann.*

*Dein Abendrot führt mich in Weiten,*  
*ich ahne meine Zeit.*

*Die Dunkelheit führt mir beizeiten dein Amen vor,*  
*die unbekannte Ewigkeit.*

*Gott, deinen Namen will ich singen,*  
*und dann zu guter Letzt*

*versteck den meinen in deinem großen, weiten Kleid.*  
*Amen.*

#### **Überleitung zum Lied "Freunde dass der Mandelzweig"**

Wenn er aus dem Fenster seiner Wohnung guckte, sah Schalom Ben Chorin einen Mandelbaum.

Er sah ihn im Frühjahr Blüten treiben – immer wieder.

Aber gerade in den Kriegstagen – im 2. Weltkrieg – wurde dieser Mandelbaum dann ein Zeichen besonderer Hoffnung.

Dieses Zeichen hat eine Wurzel in der Bibel, in der Berufungsgeschichte Jeremias (Jeremia 1, 4 ff.):

Und es geschah des HERRN Wort zu mir: "Jeremia, was siehst du?" Ich sprach: "Ich sehe einen erwachenden Zweig." Und Gott sprach zu mir: "Du hast recht gesehen; denn ich will wachen über meinem Wort, dass ich's tue."

Schalom Ben Chorin brachte das Mandelbaum-Erlebnis mit dieser biblischen Verheißung zusammen.

Er erzählte dann noch: Der Baum wurde Jahre später umgehauen, fiel einem Bürgersteig zum Opfer. Aber irgendwann lugten dann doch wieder die Wurzeln des Baumes aus dem Asphalt.

Sein Kommentar dazu: "Die Hoffnung ist nicht totzukriegen."

Übrigens war er ganz stolz und sagte im Gespräch zu seiner Frau: "Ich bin wohl der erste jüdische Autor, der in ein evangelisches Kirchengesangbuch aufgenommen wurde." – Darauf meinte sie ganz trocken: "Der zweite, denn König David war schon vor dir".

Das Lied vom Mandelzweig singen wir mit dem Fürbittengebet zusammen.

In der Gewissheit: Die Hoffnung ist nicht totzukriegen.  
... und wir bringen all das, worauf wir unsere Hoffnung setzen, vor Gott.

#### **Fürbitten**

#### **Vater Unser**

#### **Segen**

*Sabine Bleise-Donerer und Stefan Donerer;  
dazu der "Chorallen"-Chor.*